

Entwurf für einen
»Fonds Ästhetik und Nachhaltigkeit«

... woran man sich hält, wenn alles andere nicht mehr hält

Adrienne Goehler
Jaana Prüss



Original:
Utopia
Klaus Heid

¹ Den Mangel der kulturellen Dimension konstatierten: Die Kulturpolitische Gesellschaft: »Nachhaltigkeitspolitik und Kulturpolitik enger miteinander zu verknüpfen.«

Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (SRU): Nachhaltige Entwicklung ist nicht allein ein Prozess technologischer Innovation, sondern erfordere eine kulturelle Umorientierung. *Umweltgutachten 1994*.

Die Toblacher Gespräche: Nachhaltigkeit ist ein unverzichtbarer und zu wenig beachteter Aspekt von Zukunftsfähigkeit, Ressourcenphantasie, Kreativität und Schönheit sind unbegrenzt nutzbar und nachhaltig. www.toblacher-gespraech.de

Die UNESCO-Weltkulturkonferenz: Nachhaltige Entwicklung und kulturelle Entfaltung sind wechselseitig voneinander abhängig. Stockholm 1998. Das Tutzing Manifest 2001: In dem Manifest wurde Kultur als quer liegende Dimension zu Ökonomie, Ökologie und Sozialem behauptet und als unabdingbar für das Gelingen der Agenda-21-Bewegung erachtet. www.kupage.de/ijk/tutzing-manifest

Hildegard Kurt, Bernd Wagner (Hrsg.): ... nachhaltige Entwicklung ist ein diskursiver Prozess zwischen Ökologie, Ökonomie, Sozialem und Kulturellem, Nachhaltigkeit ohne kulturellen Bezug ist undenkbar. *Kultur – Kunst – Nachhaltigkeit. Die Bedeutung von Kultur für das Leitbild Nachhaltige Entwicklung, Kulturpolitische Gesellschaft Bonn e.V.*, Bonn 2002.
Der Rat für nachhaltige Entwicklung: Nachhaltigkeit erfordert eine neue gesellschaftliche Rolle von Kunst und Kultur. www.nachhaltigkeitsrat.de/uploads/media/stellungnahme_zu_M+S_01.pdf

² *Lisbon to Leipzig Declaration*, Deklaration für ein nachhaltiges und wettbewerbsfähiges Europa, 8.–10. Mai 2007, Leipzig. www.fona.de/de/5883

³ www.leitfaden-nachhaltigkeit.de, Berlin

⁴ Ulrich Grober: *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit, Kulturgeschichte eines Begriffs*, Verlag Antje Kunstmann (2010).

O bwohl von allen ExpertInnen in vielen Manifesten und Publikationen¹ als unverzichtbar für die Sensibilisierung der Menschen beschworen, bleibt die kulturelle und ästhetische Dimension der Nachhaltigkeit auch fast 20 Jahre nach dem UN-Umweltgipfel in Rio de Janeiro weitgehend unbearbeitet. Es gibt kein praktisches Handeln nach dieser Einsicht.

Das Nicht-Handeln hat einen gewichtigen Grund darin, dass sich für die Verbindung von Ästhetik und Nachhaltigkeit keine Stiftung, kein politisches Ressort, kein Förderprogramm zuständig fühlt. Vielmehr schließen die gegenwärtigen monodisziplinären Förderkriterien politischer Programme und Stiftungen in Deutschland es aus, die ästhetische Dimension in die beabsichtigte Wirkmächtigkeit des nachhaltigen Denkens, Wirtschaftens und Lebens hineinzunehmen.

Dies zeigt sich auch in den Prioritäten der Bundespolitik, die in ihren Agenda-Zielen für die nächsten Jahre die kulturelle Dimension so wenig erwähnt wie die Dokumente zur UN-Dekade Bildung für Nachhaltigkeit, oder die Lisbon to Leipzig Declaration² der Deutschen EU-Ratspräsidentschaft 2007.

Auch die von der Deutschen Bundesumweltstiftung ausgeschrieben Stipendien richten sich nicht an Studierende aus den Künsten oder Geistes- und Kulturwissenschaften, sondern überwiegend an die der naturwissenschaftlichen Fächer. Ein vom Institut Futur der Freien Universität Berlin erstellter Leitfaden »Studium und Forschung zur Nachhaltigkeit«³ geht nach wie vor von einem 3-Säulen-Modell – ökologisch, ökonomisch, sozial – der Nachhaltigkeit aus.

Wir sind also noch weit entfernt von einer selbstverständlichen Praxis, die die Künste als Akteurinnen von Nachhaltigkeit begreift, um so die unterschiedlichen Teilöffentlichkeiten und Tätigkeitsfelder zusammenzuführen und zur Verflüssigung der verkrusteten Verhältnisse beitragen zu können.

Unser Vorschlag für einen Fonds Ästhetik und Nachhaltigkeit (FÄN) versteht sich als Schritt des Erkundens der bisher vernachlässigten Dimension des Kulturellen hin zu einer ästhetischen Praxis der Nachhaltigkeit und verschreibt sich dem »herstellenden Handeln« (Hannah Arendt). Ziel ist es, neue, sich überlappende Strategien zu finden und zu erfinden, die zu anderen – tragfähigen – Modellen von Leben und Arbeit führen.

Ästhetik meint das Sinnenbewusstsein (Rudolf zur Lippe), die Beteiligung aller Sinne an dem Empfinden, Wahrnehmen und Gestalten von Welt, wobei die Künste als Agens von Ästhetik zu begreifen sind und die KünstlerInnen zunehmend als SachwalterInnen des gesellschaftlichen Wahrnehmungsvermögens.

Bei Franz von Assisi, dem vielleicht ersten Ökologen der Geschichte, taucht zum ersten Mal der Begriff der Nachhaltigkeit auf: ... *per lo quale a le tue creature dai sustentamento*. (... durch welche Du Deinen Geschöpfen Halt | Unterhalt | Nachhalt gibst), Sonnengesang, 1225.

Bei Joachim Heinrich Campe, dem Lehrer von Wilhelm und Alexander v. Humboldt, meint Nachhaltigkeit das, »woran man sich hält, wenn alles andere nicht mehr hält«, Wörterbuch der deutschen Sprache, 1809. Noch simpler bringen die Forstleute seit 300 Jahren die Bedeutung von Nachhaltigkeit auf den Punkt: »Nicht mehr Holz fällen, als nachwächst.« Ulrich Grober nennt sie »unser ursprünglichstes Weltkulturerbe«.⁴

Die Idee der Nachhaltigkeit beschäftigt also seit einigen Jahrhunderten die Menschheit, bevor sie nach der Weltumweltkonferenz in Rio de Janeiro, 1992, als Begriff in dem politischen Jargon Karriere machte und sofort durch undifferenzierten und inflationären Gebrauch bedeutungslos wurde. Die kulturelle Dimension wurde und wird im politischen Diskurs gar vollkommen ausgeblendet.

Kultur meint sehr allgemein einen individuellen Veränderungswillen, der sich mit anderen verbindet, um Lösungen, Wege, Ansichten zu erproben, zu verknüpfen und zu verwerfen. Es geht um Bewahren, Vergegenwärtigen, um die bewusste Gestaltung des Lebens, um die aktive Beschäftigung des Menschen mit seiner und mit der ihn umgebenden Natur; um eine beharrliche experimentelle Humanisierung (Norbert Elias).

Kultur heißt für Menschen und Welt, sinnvolle Antworten auf die praktischen Fragen unserer Lebensformen zu suchen. Dies geht von Grundentscheidungen zum Umgang mit verfügbaren und zu erschließenden Potenzialen im Großen bis zu den täglichen Momenten von Lebenskunst im Einzelnen.

Der – zu gründende – Fonds Ästhetik und Nachhaltigkeit hat das Ziel

das ineffektive, Ressourcen verschwendende Nebeneinander von Segmentförderungen zu überwinden und einen Möglichkeitsraum herzustellen für Initiativen der Zusammenarbeit zwischen NGOs, künstlerischen und wissenschaftlichen Ansätzen.

Projekte zu ermutigen, die zu einer anderen Form des Lernens und Handelns beitragen.

Stipendien und Modellstudiengänge zu unterstützen, sowie zeitlich befristete Stiftungsprofessuren für Ästhetik und Nachhaltigkeit zu vergeben.

Der Konzeptskizze liegen folgende Annahmen, Beobachtungen und Erfahrungen zugrunde:

Die Ressource des 21. Jahrhunderts ist die Kreativität (Richard Florida), sie ist nicht Bodenschatz oder Vorrat, sondern Strömung und braucht pflegende Bedingungen, um sich ständig erneuern zu können und so Quelle der Nachhaltigkeit zu sein.

Kreativität ist dabei nicht als Exklusivgut zu verstehen. Entscheidend ist vielmehr der freie Zugang zu einer Bildung und einer Umgebung, die Kreativität als jeder und jedem Einzelnen innewohnende Fähigkeit versteht, die es zu entfalten gilt. Es geht um multidimensionale und experimentelle Denkweisen, die auch die unterschiedlichen Bereiche von künstlerischer, sozialer, ökologischer und ökonomischer Kreativität miteinander verbinden und über deren Chancen bereits in Kindergarten und Schule entschieden wird. So verstanden ist Kreativität der Prozessor in der Entwicklung zu einem gesellschaftlich Größeren und auch ökonomisch Potenteren.

Das Potenzial der Künste und der Geistes-, Kultur- wie Sozialwissenschaften wird für die Notwendigkeit des nachhaltigen Handelns viel zu wenig genutzt.

Nachhaltigkeit wird von den Individuen nicht als Handlungsraum verstanden, weil er sich noch nicht mit der Sinnlichkeit, Lust und Leidenschaft des eigenen Tuns verknüpft, sondern bisher überwiegend als Appell an das Über-Ich oder den gut gefüllten Geldbeutel erlebt wird. Dies trifft auch auf den größten Teil der KünstlerInnen und Kreativen zu.

Die ästhetische Aufladung des Begriffs und der Debatte um Nachhaltigkeit ist eine große Chance, seiner Vernutzung entgegenzuwirken.

Nachhaltigkeit, die sich als gestaltend versteht, kommt nicht ohne die Künste und Wissenschaften aus; von ihnen ist das Denken in Übergängen, Provisorien, Modellen und Projekten

zu lernen. Damit sie aber ihre Möglichkeiten gesellschaftlich verbreitern können, brauchen sie ein Gegenüber in der Politik und deren Nachhaltigkeitszielen.

Nachhaltigkeit braucht eine gesellschaftliche Vision, in der sich die multiplen Verknüpfungen des vorhandenen Reichtums an Wissen und Erfahrung erst wirklich entfalten können.

Wir könnten dann von einem Möglichkeitsraum für Ästhetik und Nachhaltigkeit sprechen,

wenn die Ressource Kreativität nicht als Produkt verstanden würde, sondern als Quelle, die in allen Menschen vorhanden ist, so man sie nicht daran hindert, sich zu entfalten; wenn den selbstständigen Veränderungen der Gesellschaft wirklich eigene Kraft zugesprochen würde;

wenn diesen zugetraut würde, das in die Mitte der Gesellschaft zu tragen, was sie an ihren Rändern längst bewirken.

Dann ginge es nicht mehr um Appelle an das Gute, Vernünftige, Verzichtende im Menschen, sondern um das Tätige im Menschen, um dessen Fähigkeit zum herstellenden Handeln. Dann wären wir am Beginn eines Prozesses, der die Menschen umfassend, individuell, gesellschaftlich, ökonomisch, sozial würdige, in dem Selbstverwirklichung nicht als Freizeitsport ausgegliedert, sondern gesellschaftlich relevant würde und in vielfältigen Formen der Ökonomie wirksam werden könnte.

Die Erweiterung der Nachhaltigkeitsdebatte durch ästhetische Praxis ist mehr als eine Wunschvorstellung, denn künstlerische Fragestellungen und Handlungskonzepte zielen längst auf die Erweiterung eines gesellschaftlichen Resonanzraumes, wie auch die unterschiedlichen Positionen in der Ausstellung zur nachahmung empfohlen! belegen.

Zentrale Themen sind Kunst im öffentlichen Raum | Interesse, das Verhältnis von Natur und Technik, zwischen Kunst und Wissenschaft, von Ökonomie und Ökologie, von Globalisierung versus regionaler Identität sowie Fragen der sozialen Teilhabe und der Demokratisierung der Kunst durch Partizipation.

Daher braucht es einen Fonds, der künstlerische Interventionen auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit zum erweiterten gesellschaftlichen Nutzen ermutigt: Einen Fonds Ästhetik und Nachhaltigkeit (FÄN), der idealerweise von mehreren Stiftungen und Einrichtungen der öffentlichen Hand und Unternehmen getragen wird; deren Jurys und Beiräte transdisziplinär besetzt sind.

Vergabekriterien

Der Fonds Ästhetik und Nachhaltigkeit

Aus dem Fonds Ästhetik und Nachhaltigkeit werden künstlerische Einzelprojekte, themenorientierte Vorhaben und Veranstaltungen, sowie Stipendien gefördert, die nationale und internationale Ausstrahlung haben, besonders innovativ und auf Nachhaltigkeit angelegt sind, indem sie modellhaft über sich selbst hinausweisen. Der Fonds soll durch die Förderung aktueller kultureller und künstlerischer Projekte dazu beitragen, einen überregional und international wahrnehmbaren Dialog von Ästhetik und Nachhaltigkeit zu initiieren, aufzunehmen und zu festigen.

Kriterien der Förderung

Gefördert werden kleine wie größere Projekte, innovative Ansätze, die zur Entwicklung der Debatte über Nachhaltigkeit und Ästhetik beitragen und sie weiterführen. Berücksichtigt werden Konzepte für alle künstlerischen Sparten sowie spartenübergreifende, transdisziplinäre und themenorientierte Vorhaben. Entscheidend für die Auswahl sind inhaltliche und künstlerische Qualität.

Antragsberechtigt sind natürliche und juristische Personen des In- und Auslands, wobei regionale, nationale und internationale Kooperationspartnerschaften möglich und erwünscht sind.

Innerhalb des Fonds Ästhetik und Nachhaltigkeit kann auch die Erarbeitung eines konkreten Projektes auf der Grundlage einer künstlerischen Idee gefördert werden. Bei erfolgversprechender Entwicklung ist in diesem »Werkstattprogramm« auch eine anschließende Projektfinanzierung möglich.

Ausschließende Bedingungen der Förderung

Eine institutionelle und über Jahre währende Förderung ist ausgeschlossen, sofern eine Organisation nicht die Übernahme des Projektes vertraglich zusichert (z. B. Stiftungsprofessur). Für fortlaufende und aufeinanderfolgende Projekte und Veranstaltungen ist eine Finanzierung nicht möglich. In der Regel kann Institutionen bzw. Personen nur alle drei Jahre eine Förderung bewilligt werden.

Bei einer anschließenden kommerziellen Verwertung des Projektes sollten die Fördermittel an den Fonds Ästhetik und Nachhaltigkeit zurückfließen.

Administration des Fonds

Der Fonds Ästhetik und Nachhaltigkeit unterhält eine Geschäftsstelle und eine|n KuratorIn. Die Administration der Projekte sollte nicht mehr als zehn Prozent der Stiftungserträge beanspruchen.

Auswahl- und Vergabeverfahren

Über die Vergabe der Mittel entscheidet ein »Gemeinsamer Ausschuss« aus Vertrauenspersonen der in den Fonds Ästhetik und Nachhaltigkeit einzahlenden Stiftungen. Der|die KuratorIn des Fonds bereitet die Entscheidungen des Gemeinsamen Ausschusses vor, hat Stimmberechtigung, bewertet die eingereichten Projekte und macht dem Gemeinsamen Ausschuss entsprechende Vorschläge. Für die künstlerische Bewertung wird er|sie von einer unabhängigen, interdisziplinären Jury unterstützt, die sich aus ausgewiesenen ExpertInnen in den Feldern der Nachhaltigkeit und Kunst zusammensetzt. Der Fonds kann auch aktiv themenübergreifende Projekte und Schwerpunkte initiieren.

Antragsform

Die Anträge müssen konkrete Aussagen über Art und Umfang des Projektes, einen Finanzierungsplan, einen zeitlichen Ablaufplan und gegebenenfalls Nachweise über die bisherigen Arbeiten des|r AntragstellerIn enthalten.